

## Stefan Weingärtner – Ein jugendlicher Provokateur

*Zusammengestellt von Heidi Roth*

**S**tefan Weingärtner hätte dem Alter nach ein Enkel von Richard Haider sein können. Im Gegensatz zum alten Sozialdemokraten Haider war der Zwanzigjährige bis zu diesem 17. Juni 1953 noch ohne politische Vergangenheit. Er wurde am 22. Februar 1933 in Görlitz geboren, er hatte noch zwei jüngere Geschwister. Seine Eltern waren geschieden, die Mutter, eine Krankenschwester, zog die Kinder allein auf, der Vater lebte seit 1950 in Hannover. Stefan arbeitete bis zu seiner Verhaftung als Autoschlosser in der Firma Tesch in Görlitz.

Der Technik begeisterte Weingärtner stammte aus einem christlichen Elternhaus und nahm an den Veranstaltungen der Jungen Gemeinde teil, war aber, wie die meisten seiner Alterskameraden, auch in die FDJ eingetreten und ging als Mitglied der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) im »Klub junger Techniker« seinem Hobby nach. Der 17. Juni 1953 sollte sein Leben und das seiner Angehörigen grundlegend verändern.

Als Stefan Weingärtner und seine Kollegen am Vormittag des 17. Juni 1953 erfuhren, dass die Arbeiter der LOWA demonstrieren, schlossen sie sich sofort an. Sie nahmen Schraubenschlüssel und Blehscheren mit. Stefan beteiligte sich später an der Belagerung der MfS-Kreisdienststelle. Er war auch dabei, als auf Anraten des SED-Kreissekretärs eine Delegation ins Gebäude gelassen wurde, um im Keller nach Gefangenen zu suchen. Der Kreissekretär sagte später aus, dass ihm ein Jugendlicher, den er nicht kannte und den er nur beschreiben konnte, Unterstützung leistete, als er ärztliche Hilfe benötigte. Stefan Weingärtner und andere Jugendliche brachten den verletzten SED-Kreissekretär und einen gleichfalls verletzten MfS-Mitarbeiter zum Arzt. Sowohl der Oberbürgermeister als auch der SED-Kreissekretär bestätigten die »guten Manieren« der jungen Leute.

Stefan W. gehörte auch zu den Demonstranten, welche die Kreisdienststelle des MfS stürmten, ohne dass er sich durch besondere Gewalttätig-

keiten hervorgetan hätte. Sein Pech bestand offensichtlich darin, dass er durch sein markantes Aussehen aufgefallen war. Er war sehr groß, trug eine starke Brille und eine schwarze Baskenmütze. Dadurch ragte er buchstäblich aus der Menge heraus.

Seine Festnahme erfolgte am Nachmittag während der Auflösung der Kundgebung auf dem Obermarkt. In einer Vernehmung durch das MfS am gleichen Tag sagte er aus, dass ihn dort ein sowjetischer Offizier aufgefordert habe, mitzukommen. Offensichtlich hatte er zu jenen Jugendlichen gehört, die nach der Verkündung des Ausnahmezustandes den Platz nicht verlassen wollten und die sowjetischen Militär-

*Stefan Weingärtner*

fahrzeuge mit »Johlen und Geheul« empfangen. Er wurde zunächst ins Rathaus, dann zum MfS und später zur sowjetischen Kommandantur gebracht.

Am 19. Juni verurteilte ihn ein sowjetisches Militärtribunal als »einen der aktivsten Provokateure und Haupträdelsführer beim Putsch am 17. Juni 1953 in Görlitz« zum Tode durch Erschießen. Doch Stefan und ein anderer, ebenfalls vom SMT zum Tode verurteilter junger Görlitzer, hatten »Glück im Unglück«. Die Todesurteile wurden nicht vollstreckt. Am 5. Oktober 1953 wurde er begnadigt und die Todesstrafe in 25 Jahre Arbeitslager umgewandelt. In einem »Auszug aus der Urteilsverkündung« wurde als Grund festgehalten: »wegen der aktiven Beteiligung an den gegenrevolutionären Demonstrationen zum Sturz der DDR«. Am 4. Oktober 1956 wurde die Strafe »durch Gnadenentscheid des Präsidenten der DDR« auf zehn Jahre herabgesetzt. Die musste Stefan W. fast vollständig verbüßen. Er saß in Bautzen, Luckau und Torgau ein. Erst im Januar 1963 konnte Stefan das Zuchthaus Torgau verlassen.

Wenn Stefan W. vor seiner Verhaftung ganz offensichtlich noch kein ausgewiesener »Feind« der DDR war, vielleicht auch mehr aus Neugierde und jugendlichem Übermut in die Görlitzer Stasi-Zentrale eingedrungen war – durch die Verurteilung und die Erfahrungen im Zuchthaus wurde er zu einem bewussten Gegner des DDR-Regimes. Er galt als rebellischer Gefangener, der nicht bereit war, sich um eventueller Vorteile willen anzu-

passen. In den entsprechenden Führungsberichten wurde wiederholt vermerkt, dass seine Einstellung zur DDR »negativ« sei, dass er immer noch »den Juniputsch verherrlicht«. Mehrfach verhängte man über ihn »Hausstrafen«, u.a. Post- und Besuchssperren und zudem tagelangen strengen Arrest. Weil er sich nicht fügte und aus seiner Haltung zum Staat DDR kein Hehl machte, behandelten ihn vor allem seine Aufseher in Torgau besonders hart. Er, der von einem sowjetischen Militärgericht zum Tode verurteilt worden war, empfand die Behandlung durch sowjetische Soldaten und Offiziere menschlicher als im DDR-Strafvollzug.

Die Konsequenz seiner Haltung war, dass er nach dem Tod des Staatspräsidenten der DDR Wilhelm Pieck im September 1960 im Unterschied zu vielen seiner Haftgefährten nicht begnadigt wurde.

Als er dann am 25. Januar 1963 entlassen wurde, da hatten sich die DDR und auch Stefan Weingärtner verändert. Die SED-Führung hatte ihre Bürger einmauern lassen. Damit gab es kaum eine Chance für den entlassenen Stefan Weingärtner, das Land zu verlassen. Er kehrte zunächst zu seinen Angehörigen nach Görlitz zurück. Die Kirche ermöglichte ihm eine Kur. Er bekam eine Arbeit zugewiesen, konnte diese jedoch aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit nicht aufnehmen.

Vom ersten Tag seines Lebens in Freiheit an stand Weingärtner unter der Beobachtung durch MfS und Volkspolizei. Man versuchte sogar, ihn für eine IM-Tätigkeit zu gewinnen und nutzte sein Interesse für Technik für eine entsprechende Legende. Doch er durchschaute das Manöver, lehnte ab und bat darum, »von einer Zusammenarbeit abzusehen«.

Die Staatssicherheit schloss die »Möglichkeit der Vorbereitung einer Republikflucht nicht aus«, denn Stefan Weingärtner war im Frühjahr 1963 u.a. im Hafen von Rostock und in Thüringer Grenzregionen beobachtet worden. Die Stasi-Spitzel registrierten auch, dass er Ende 1964 mehrere Male zur ärztlichen Behandlung in die Charité nach Berlin fuhr. Von einer solchen Reise kam er nicht wieder nach Görlitz zurück. Seinen Spitzeln war entgangen, dass er nach West-Berlin flüchten konnte. Bis zum Oktober 1970 versuchte die Stasi vergeblich, unter dem OpV »Schleuse« seinen Fluchtweg zu ermitteln. Im Abschlussbericht ist vermerkt: »Auf Grund seiner Vergangenheit und des Umstandes, dass sein Vater in Westdeutschland ist, kann angenommen werden, dass er nach Westberlin geschleust wurde. In der Bearbeitung konnte der Fluchtweg und die Schleuserorganisation nicht ermittelt werden.«<sup>1</sup> Die Stasi war außerdem darüber informiert, dass Stefan Weingärtner beim »Hilfskomitee für politische Häftlinge der sowjetischen Zone« als politischer Häftling anerkannt worden war und wie viel Geld er als »Eingliederungshilfe« erhalten hatte.

Stefan Weingärtner starb 1977 im Alter von 44 Jahren in Hannover. Zur Beerdigung durfte lediglich seine Mutter fahren, Schwester und Bruder erhielten keine Genehmigung.

---

1 Operativer Vorgang, XII 267/65 (BStU, Ast. Dresden, 2008/70, Bl. 113f. Alle diesbezüglichen Stasi-Unterlagen wurden dankenswerterweise von seiner Schwester zur Verfügung gestellt.)

Ulrich Mählert (Hg.)

# Der 17. Juni 1953

Ein Aufstand für Einheit, Recht und Freiheit



Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-8012-4133-5

Copyright © 2003 by  
Verlag J.H.W.Dietz Nachf. GmbH  
Dreizehnmorgenweg 24, D-53175 Bonn  
Satz: Petra Strauch, Bonn  
Lektorat: Günter Hertel

Umschlaggestaltung: Daniela Müller, Bonn, unter Verwendung eines Fotos aus dem  
Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Druck und Verarbeitung: WB-Druck, Rieden  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany 2003

## Inhalt

- 7 **Einleitung: Dimensionen eines Aufstandes**  
*Ulrich Mählert*

### I Der Aufstand in den Regionen

---

- 36 **Berlin: Die Stalinallee – Vom Symbol des sozialistischen Aufbaus zum Zentrum des Arbeiterprotests**  
*Stefan Wolle*
- 57 **Potsdam: Im Schatten der Hauptstadt?**  
Traditionen, Brüche und Konflikte  
*Burghard Ciesla*
- 77 **Leipzig und Görlitz: Die SED-Macht zeigt sich hilflos**  
*Heidi Roth*
- 109 **Jena: Die Zeiss-Arbeiter proben den Aufstand**  
*Heinz Voigt*
- 133 **Bezirk Halle: Aufruhr im »blutroten Herzen Deutschlands«**  
*Udo Grashoff*
- 157 **Rostock: Erhebung an der Küste**  
*Klaus Schwabe*

### II Menschen machen Geschichte

---

- 174 **Fallstudien zum sozialdemokratischen Widerstand in der SBZ/DDR**  
*Friedhelm Boll*
- 199 **Richard Haider – Ein Leipziger Sozialdemokrat**  
*Zusammengestellt von Heidi Roth*

- 205 **Stefan Weingärtner – Ein jugendlicher »Provokateur«**  
*Zusammengestellt von Heidi Roth*
- 209 **Walter Scheler – Die Courage des Augenblicks**  
*Zusammengestellt von Heinz Voigt*
- 215 **Paul Othma – Ein Streikführer in Bitterfeld**  
*Zusammengestellt von Udo Grashoff*
- 219 **Robert Dahlem – Wider die eigene Partei**  
*Zusammengestellt von Klaus Schwabe*
- 225 **»Der 16. Juni 1953 bleibt mir unvergesslich« –  
Ein Augenzeugenbericht**  
*Peter Bruhn*

### **III Geschichtsbewusstsein und Geschichtspolitik**

---

- 252 **Die »Verarbeitung« des 17. Juni 1953 in der DDR  
und der Bundesrepublik**  
*Bernd Faulenbach*
- 273 **Weiterführende Literatur**
- 277 **Bildnachweis**
- 278 **Über die Autoren**